

Ich glaube an Gott,
den Vater, den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Und an Jesus Christus,
seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren in den Himmel;
er sitzt zur Rechten Gottes,
des allmächtigen Vaters;
von dort wird er kommen,
zu richten die Lebenden und die Toten.

Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige christliche Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen,
Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten
und das ewige Leben.
Amen.

ICH
GLAUB'S

Die Themenreihe über das apostolische Glaubensbekenntnis

Thema 11: »Intensiver als du spürst - Gemeinschaft der Heiligen« Matthäus 4,19-20/1. Petrus 2,9-10

Thema: »Intensiver als du spürst - Gemeinschaft der Heiligen« Matth. 4,19-20/1.Petr. 2,9-10

Lied: Du siehst die Wunden

Was für ein Trost liegt in den Aussagen dieses Liedes. In Jesus haben wir wirklich jemand, an den wir uns mit unserem Leben wenden können. Der auch für all das Dunkle, was unserem Leben begegnet eine Antwort hat und sein Licht darauf fallen lässt. Für all unsere Schuld hat Jesus sein Leben geopfert. Seither ist bei ihm Heilung und Vergebung zu finden. Was für gute Nachrichten für unsere Zeit. Wohl dem, der Jesus schon als diesen Retter kennen lernen konnte und sich einreihen konnte in die unzählbare Gruppe derer, die ihn in ihr Leben aufgenommen haben. Die Bibel beschreibt diese Menschen, wie wir schon letzten Sonntag feststellten, als Heilige. Ihr Leben gehört ganz Gott, er soll sich bei und in ihnen ausbreiten und immer mehr durchsetzen können.

Das hat nun auch Auswirkungen auf das Zusammenleben der Christen. Das Apostolische Glaubensbekenntnis spricht hier in diesem Zusammenhang von der »Gemeinschaft der Heiligen«. Diese Gemeinschaft beinhaltet mehrere Gesichtspunkte, allein auf zwei will ich mich heute beschränken: 1. Die Christen sind füreinander da und 2. Sie drehen sich dabei aber nicht um sich selbst.

Als Jesus damals vor zweitausend Jahren so ganz allmählich begann, in der Öffentlichkeit aufzutreten, ging er eines Tages am See Genesareth spazieren. Er war frisch von Nazareth nach Kapernaum umgezogen und wollte sich über dieses kleine Städtchen einen Eindruck verschaffen. Da sieht er zwei Brüder, wie sie versuchten, mit ihren Wurfnetzen vom Ufer aus einige Fische zu fangen. Er spricht sie kurz an und fordert sie dann mit knappen Worten auf (Mt. 4,19-20):

»Kommt, mir nach! Und ich werde euch zu Menschenfischern machen. Sie aber verließen sogleich die Netze und folgten ihm nach.«

Aber nehmen wir einmal folgende dramatischen Bilder als Hintergrund für die Szene, die sich damals zur Zeit von Jesus zugetragen hat.

Filmausschnitt von »Titanic«

Am 14. April im Jahr 1912 spielte sich dieses grausame Ereignis ab, bei dem ca. 1.500 Menschen starben. Nun, dies Bilder können einen ganz schön schockieren. Aber Sie können sich vorstellen, dass es für diese Menschen damals nur noch um Leben oder Tod ging. Die ganzen Ersparnisse und Statussymbole waren hier völlig unwichtig. Die Menschen wurden nur mehr in zwei Gruppen aufgeteilt. Entweder ich hab einen Platz im Boot oder ich ertrinke.

Menschen fischen! Also, das Netz zum Fischen habe ich schon einmal dabei. Ja, natürlich kein richtiges Fischernetz, sondern mehr eines zum Schutz für die Kirschen. Aber ich hab es zu diesem Zweck noch nie eingesetzt, weil ich mir immer vorstelle, was denn bloß die Nachbarn denken, wenn ich mit dem Netz auf unserem Sauerkirschenbaum sitze, um die Amseln zu fangen. Vielleicht hab ich auch nicht die richtige Technik.

Jesus forderte damals diese beiden Brüder auf, Menschen zu fangen, nicht ganz so wie Scotland Yard. Sondern viel mehr wollte er, dass die Christen zu allen Zeiten niemals vergessen, dass es viele Menschen gibt, denen das Wasser nicht nur bis zum Hals steht, sondern die ertrinken. Jesus sieht, wie Menschen untergehen, weil sie keiner raus holt. Das menschliche Leben ist also ein Bisschen Leben im Wasser. Natürlich ist jedem klar, dass Menschen eigentlich an Land gehören. Selbst den besten Schwimmern und Wasserratten wachsen keine Schwimmhäute oder Kiemen. Die meisten Menschen können sich für einige Zeit über Wasser halten, aber irgendwann verlässt sie Kraft. Die Menschen sind nicht für das Wasser geschaffen. Sie können schwimmen lernen und das Wasser sogar eine Zeitlang genießen – wenn es warm genug ist. Es gibt Menschen, die im nassen Element auch richtig erfolgreich sein können und Goldmedaillen holen. Aber irgendwann ist eben Schluss mit Schwimmen. Man kann sich nicht mehr über Wasser halten und ertrinkt.

Nun, mit dem menschlichen Leben verhält es sich ziemlich genauso. Der Mensch ist für eine Beziehung zu Gott geschaffen worden. Er braucht

Gott. Überall auf der Welt stellen Menschen fest, dass zum Leben Gott nötig ist. Aber statt sich an den Gott zu wenden, der sie geschaffen hat, denken sie sich eigenen religiösen Systeme aus, in der Hoffnung, dadurch eine Beziehung zu Gott zu erhalten. Aber in ihren Religionen greifen sie immer ins Leere. Nicht dass die Menschen ohne Gott jetzt irgendwie unglücklich sein müssten. Nein, wie im Wasser auch können Menschen auch ohne Gott sehr glücklich sein, selbst wenn sie nicht in ihrem Element sind. Manche leben sogar glücklich und zufrieden bis an ihres Lebens Ende. ...Lebens Ende... Ende. Da ist dann Schluss – es geht nicht mehr weiter. Da knallt das Leben gegen die Wand. Menschen gehen verloren ohne Gott. Sie gehen unter – auch die Lebenskünstler.

Und da sagt Jesus zu diesen beiden Brüdern am Strand: Holt die Menschen raus! Werdet Menschenfischer! Fischt nach ihnen, bis sie euch in die Netze gehen. Rettet ihnen das Leben, indem sie eine Verbindung zu Jesus bekommen. Erst dann sind sie in ihrem Element – gerettet. Netze als Lebensretter. Sehen Sie darin liegt so etwas wie die Bestimmung für die christlichen Gemeinden. Menschenfischer – oder Netze, wie Sie möchten. Wenn wir heute die »Gemeinschaft der Heiligen«, wie die Gemeinde im Glaubensbekenntnis bezeichnet wird, betrachten, liegt im Menschenfischen ihr Auftrag. Das kann mit dem Netz doch ganz gut dargestellt werden.

1. Die Christen sind füreinander da

1.1 Mehrere Knoten

Bei so einem Netz wurden mehrere Schnüre vielfach zusammengeknotet. Eine einzelne Schnur ist noch kein Netz – bestenfalls eine Angel. Aber Jesus wollte keine Menschenangler – die allein für sich auf dem Wasser tuckern und vor sich hin träumen und entspannt warten, bis bei einer Evangelisation endlich mal einer anbeißt.

1.2 die Knoten sind miteinander verbunden

Durch diese vielen Knoten werden also mehrere Schnüre aneinander geknotet und miteinander verbunden. Wenn die Schnüre einfach nur neben einander hängen, ist das kein Netz, allenfalls ein Fadenvorhang, der Fliegen abhalten könnte, ins Haus zu gelangen.

So wenig ist es in der Gemeinde möglich, einfach nur neben einander her zu leben. So etwas entfremdet abgeleitet von dem alten Motto von Gajus Julius Caesar (der sagte ja seinerzeit im Jahr 47 v.Chr. *veni, vidi, vici*: ich kam, sah und siegte). Aber bei den Gemeinden hieße das dann: *veni - sedi - vasi*: ich kam, saß und ging. In einen Gottesdienst zu kommen, sich hinzusetzen und dann wieder zu gehen, macht nicht Gemeinde aus, auch wenn die Predigt noch so gut wäre. In der »Gemeinschaft der Heiligen«, von der das Apostolische Glaubensbekenntnis spricht, werden die Christen in eine Gemeinschaft eingeknotet.

Das heißt aber doch: Keiner ist in einer Gemeinschaft wichtiger als der andere, auch die stärkste Schnur kann keinen fangen, wenn sie nicht mit anderen zusammengebunden ist. Diese enge Verbundenheit in einer Gemeinde ist sicher eine ständige Herausforderung. Denn es gibt sicher unterschiedliche Ansichten in einer Gemeinde. Verschiedenste Erfahrungen, Prägungen und Vorlieben können hier aufeinander prallen. Aber es geht nun nicht mehr darum, wer setzt sich durch, wer hat Recht, sondern wie können wir einander die Hand reichen und miteinander Menschen fischen. Der entscheidenden Zusammenhalt ist nicht die reine Lehre (wie immer die auch aussähe), sondern der gemeinsame Herr, der uns gerettet hat, damit durch uns noch andere gerettet werden können. Der Rest ist dem untergeordnet.

Um es praktisch zu machen: Die entscheidende Frage zwischen zwei Christen wird immer die sein: »Was kann ich für dich tun?« Die beiden Fäden sind durch die Liebe miteinander verbunden und die Liebe fragt immer zuerst nach dem anderen (agape – selbstlose Liebe).

1.3 Mit manchen ist man direkt verbunden, mit anderen nur indirekt

So kommt es immer vor, dass wir nicht mit allen die gleiche Tiefe einer Gemeinschaft erleben. Je größer eine Gemeinde ist, desto schwieriger

wird es, die Einzelnen zu kennen und mit ihnen gemeinsame Zeit zu verbringen. Das ist ganz normal so. Entscheidend ist nur, dass jeder mit anderen verknötet sein kann und keiner isoliert wird. Es darf kein Einziger aus dem Netz fallen, weil er mit niemand Kontakt haben kann. Das wäre fatal.

Manche äußern dann doch von Zeit zu Zeit, dass sich niemand um sie kümmert und sie übersehen und vergessen werden. Selbst die Apostelgeschichte kennt solch ein Beispiel. Dieser Missstand kann aber immer zwei Gründe haben, da müssen wir sehr ehrlich sein:

- Sie werden wirklich von allen gemieden (das muss nicht einmal böse Absicht sein – sondern Unbeholfenheit einer Gemeinde), aber dann kann man auf diesen Missstand auch ehrlich hinweisen und miteinander müssen wir ihm abhelfen.
- Sie möchten sich nicht einknoten lassen. Die Verbindung zu anderen hat immer auch etwas mit Verbindlichkeit zu tun. Die Schnüre im Netz sind miteinander verknötet. Das heißt aber doch: Je verbindlicher ich in der Gemeinde lebe, desto tiefer wird die Verbundenheit zu den anderen sein. Je unverbindlicher ich mich in eine Gemeinde einbringe, desto schwächer ist ausgeprägt ist dann auch die Verbundenheit. Gemeinschaft, so wie Gott sie sich vorstellt, lebt immer von der Verbindlichkeit der Einzelnen (vgl. »Sie blieben beständig...« Apg. 2,42).

1.4 Wenn eine Schnur reißt

Manchmal muss ein Netz geflickt werden, weil eine Stelle gerissen ist. Es gibt nun einmal stärkere und schwächere Fäden an diesem Netz. Aber keiner wird raus gezogen, weil er zu schwach wäre. Die Schwachen müssen halt an mehreren anderen dichter geknotet werden. Aber wenn es an einer Stelle reißt, fällt immer noch kein Knoten aus dem Netz, sondern hängt immer noch an drei anderen Schnüren. So kommt es vor, dass es zwischen zwei Menschen Knatsch gibt, aber jeder von den Beiden hängt noch an anderen, die festhalten. So kann auch eine gestörte Beziehung wieder heilen. Wir sind alle miteinander dafür verantwortlich, dass das Netz funktionstüchtig bleibt. Dafür brauchen wir einander und sind füreinander da.

2. Aber sie drehen sich nicht um sich selber

2.1 Gemeinde ist kein Gobelin-Teppich

Diese Kunstwerke sind ja wunderschön anzuschauen. Wie bei einem Netz bestehen sie aus vielen Fäden und unzähligen Knoten, aber bleiben an der Wand. Ihr Zweck liegt in der Schönheit, Ästhetik, Kunst. Bei einer Gemeinde ist das allerdings nicht der Zweck. Wir sind nicht zur Verschönerung des Markgräfler Landes von Gott hier eingesetzt.

2.2 Mut zur Lücke

Es geht bei einem Netz bei allen Knoten doch recht lückenhaft zu (im Vergleich zu Gobelin – aber gehen Sie mit ihrem Teppich doch mal fischen, da merken Sie den Unterschied). Es gibt bei einer Gemeinde, wie bei einem Netz, wahrscheinlich mehr zum Durchgucken als zum Angucken. Voller Lücken sind wir – ganz ohne künstlerischen Wert.

So wird eine Gemeinde auch immer lückenhaft bleiben. Die vollkommene Gemeinde finden Sie nirgends. Es macht schon gar keinen Sinn zwanzig verschiedene auszuprobieren. Nach spätestens 3 Monaten finden Sie überall die Lücken. Ich halte es auch nicht für ausgesprochen sinnvoll sich von unterschiedlichen Gemeinden nur die »Bonbons« herauszupicken. Wer sich nur von Süßigkeiten ernährt, lebt auf Dauer ungesund. Legen Sie sich lieber auf eine Gemeinde fest, aber lassen sich dort einknoten. Wenn sie eingebunden sind, können sie auch leichter gehalten werden in Krisen.

2.3 Wir bleiben am Fischen

Das heißt nun aber in der Konsequenz, dass alles, was wir tun und lassen, sich an der Frage messen lassen muss, ob es dazu dienen kann, dass mehr aus dem Wasser geholt werden kann. Welchen Beitrag hat diese Veranstaltung oder jenes Angebot, dass Menschen gerettet werden können (vgl. Rettungsboote der Titanic).

Sicher müssen die Netze eines Fischers auch gepflegt und gereinigt werden, aber nur, damit sie wieder von neuem ins Wasser geworfen können. Wenn das Netz nicht ins Wasser kommt, ist es völlig sinnlos. Man könnte es genauso verbrennen. So liegt der Zweck der Gemeinde nicht in der Gemeinde selber. Gemeinde ist das Instrument, das Gott gerne gebraucht, um Menschen zu retten. Miteinander begeben wir uns auf die Suche nach Ertrinkenden. Dabei ist der Einsatz von jedem Einzelnen wichtig. Eine Lücke im Netz ist hinderlich beim Fischen. Es werden alle gebraucht. Der Fischer Petrus erwähnt diese Beobachtung mit folgenden Worten und bringt dabei den Beruf des Priesters ins Spiel:

1.Petr 2,9-10: *»Ihr aber seid das von Gott auserwählte Volk, seine königlichen Priester, Menschen, die ihm gehorchen und sein Eigentum sind. Deshalb sollt ihr die großen Taten Gottes verkündigen, der euch aus der Finsternis befreit und in sein wunderbares Licht geführt hat. Früher konnte man euch nicht einmal als Volk bezeichnen; wer wart ihr schon? Aber jetzt seid ihr Gottes Volk! Früher kanntet ihr Gottes Gnade nicht; doch jetzt habt ihr seine Barmherzigkeit erfahren.«*

2.4 Priesteraufgaben:

- Es ist kein besserer Mensch, sondern nur einer, der bereits aus dem Wasser gezogen wurde. Jeder Priester musste für sich selber auch ein Opfer bringen, weil auch er nicht perfekt ist.
- »Ein Priester ist jeder, der in irgendeiner Weise andere Menschen Gott näher oder ihnen Gott nahe bringt« (Ralf Luther).
- »Ein Priester sein heißt: sich um seiner Mitmenschen willen ganz Gott hingeben« (Ralf Luther »Neutestamentliches Wörterbuch«).
- Gottes große Taten verkündigen
- Allgemeines Priestertum: keine Sache begabter Spezialisten, sondern der Beitrag aller am Netz zählt.
- Gabenorientierter Einsatz in der Gemeinde, jeder so, wie er kann.

2.5 Praktisch:

- Wie kann ich meinen Mitmenschen Gott nahe bringen?
- Welche »großen Taten Gottes« kann ich verkündigen?

- Wie kann ich meinen Mitchristen helfen, nahe bei Gott zu bleiben?
- Welche Anliegen meiner Mitmenschen kann ich vor Gott bringen?
- Wie müsste unser Gottesdienst aussehen, dass ihre Kumpels gern wieder kommen? Geben sie uns hier einen Tipp. Wir würden uns gerne weiter entwickeln.

Die Predigtreihe »Ich glaub's«

Gott

1. Wie er zu erkennen ist - »Näher als du denkst«
2. Der Dreieinige - »Größer als du verstehst«
3. Der Schöpfer - »Kreativer als du annimmst«
4. Der Vater - »Liebevoller als du für möglich hältst«

Jesus

5. Der eingeborene Sohn, unser Herr - »Einzigartiger als jede Kreatur«
6. Der Leidende und Auferstandene - »Konsequenter als jeder Andere«
7. Zur Rechten Gottes - »Einflussreicher als jeder Machthaber«
8. Der Wiederkommende - »Zukünftiger als alles Bisherige«

Heiliger Geist

9. Sein Wesen und Wirken - »Wichtiger als du ahnst«
10. Die heilige christliche Kirche - »Umfangreicher als du meinst«
11. Gemeinschaft der Heiligen - »Intensiver als du spürst«
12. Vergebung der Sünden - »Gründlicher als du vermutest«
13. Auferstehung der Toten und ewiges Leben - »Weiter als der Horizont«

Änderungen vorbehalten!

Das apostolische Glaubensbekenntnis

Das so genannte »Apostolische Glaubensbekenntnis« geht auf das 5. Jahrhundert zurück. Es wurde zu dieser Zeit verfasst und hatte dabei ein wesentlich älteres Taufbekenntnis der christlichen Gemeinden als Grundlage. Dieses stammt vermutlich aus dem 2. Jahrhundert. Das Wort »apostolisch« macht deutlich, dass der Inhalt dieses Bekenntnisses auf die Lehre der Apostel zurückgeht und darauf beruht. Einer Legende nach soll jeder der zwölf Apostel einen Teil des Bekenntnisses gesprochen haben, damit dieser Text seine besondere Autorität erhält. Dieses Bekenntnis wurde im 10. Jahrhundert auf Druck des Papstes von dem römischen Kaiser als das allgemeine abendländische Glaubensbekenntnis festgelegt.

Ich glaube an Gott,

den Vater, den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Und an Jesus Christus,

seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren in den Himmel;
er sitzt zur Rechten Gottes,
des allmächtigen Vaters;
von dort wird er kommen,
zu richten die Lebenden und die Toten.

Ich glaube an den Heiligen Geist,

die heilige christliche Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen,
Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten
und das ewige Leben.
Amen.



Markus Gulden, Pastor der FeG Kandern,
Meiergarten 4, 79400 Kandern-Sitzenkirch
Tel.und AB: (07626) 972554; e-mail: Markus.Gulden@feg.de
Internet: www.markus-gulden.de; www.feg-kandern.de